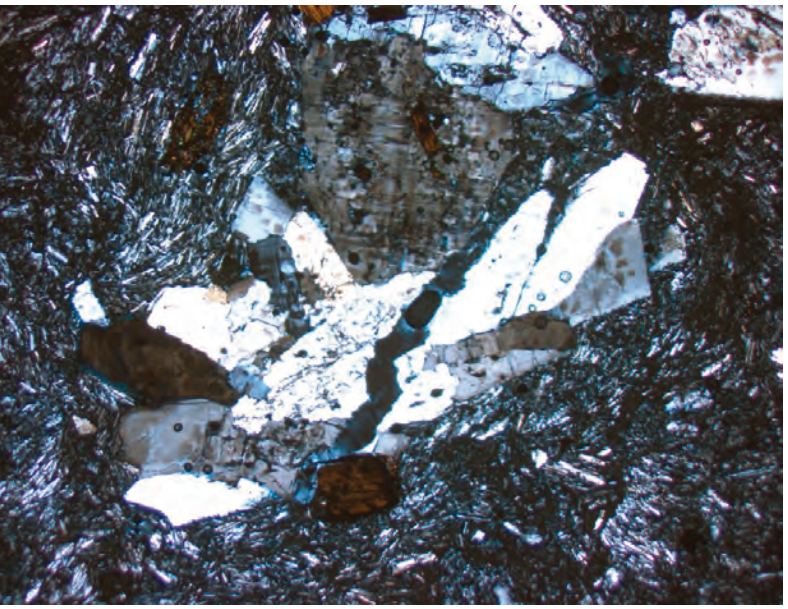
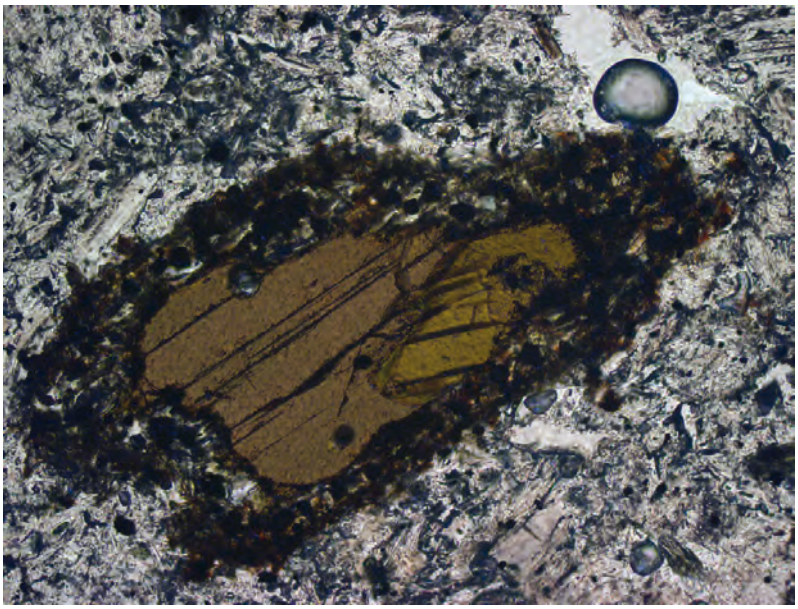
Trachytblöcke im Oberlauf des Schwarzen Flusses westlich des Grebenhainer Schutzhauses.



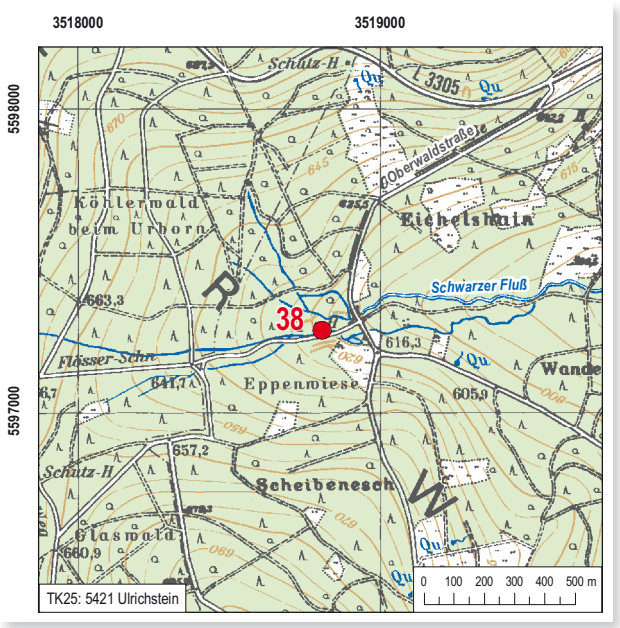
Dünnschliffaufnahme des Trachyts mit gekreuzten Polarisatoren. Das porphyrische Gestein enthält Cluster von Alkalifeldspäten. Die braunen Minerale sind Biotite und Amphibole. Bildbreite 2,8 mm.

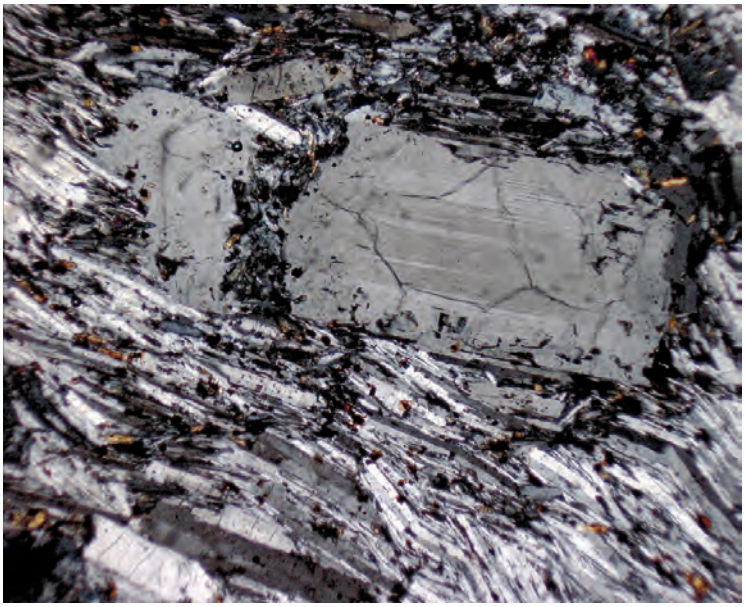


Dünnschliffaufnahme des Trachyts ohne gekreuzte Polarisatoren. Die braune Hornblende ist randlich umgewandelt und in der Mitte noch frisch. Bildbreite 1,4 mm.

38 Trachyte der Flösser Schneise

Aufschluss:	Blöcke
Gestein:	Trachyt
TK 25:	5421 Ulrichstein
Lage:	R: 35 18 810, H: 55 97 270
Landkreis:	Vogelsbergkreis
Gemeinde:	Schotten
Status:	ungeschützt





Dünnschliffaufnahme des Trachyts mit gekreuzten Polarisatoren. Der Feldspat-Einsprengling hat einen Kern mit Albit-Zwillingen und Resorptionserscheinungen im Randbereich. Die Feldspatleisten in der Matrix sind deutlich eingeregelt. Bildbreite 1,4 mm.

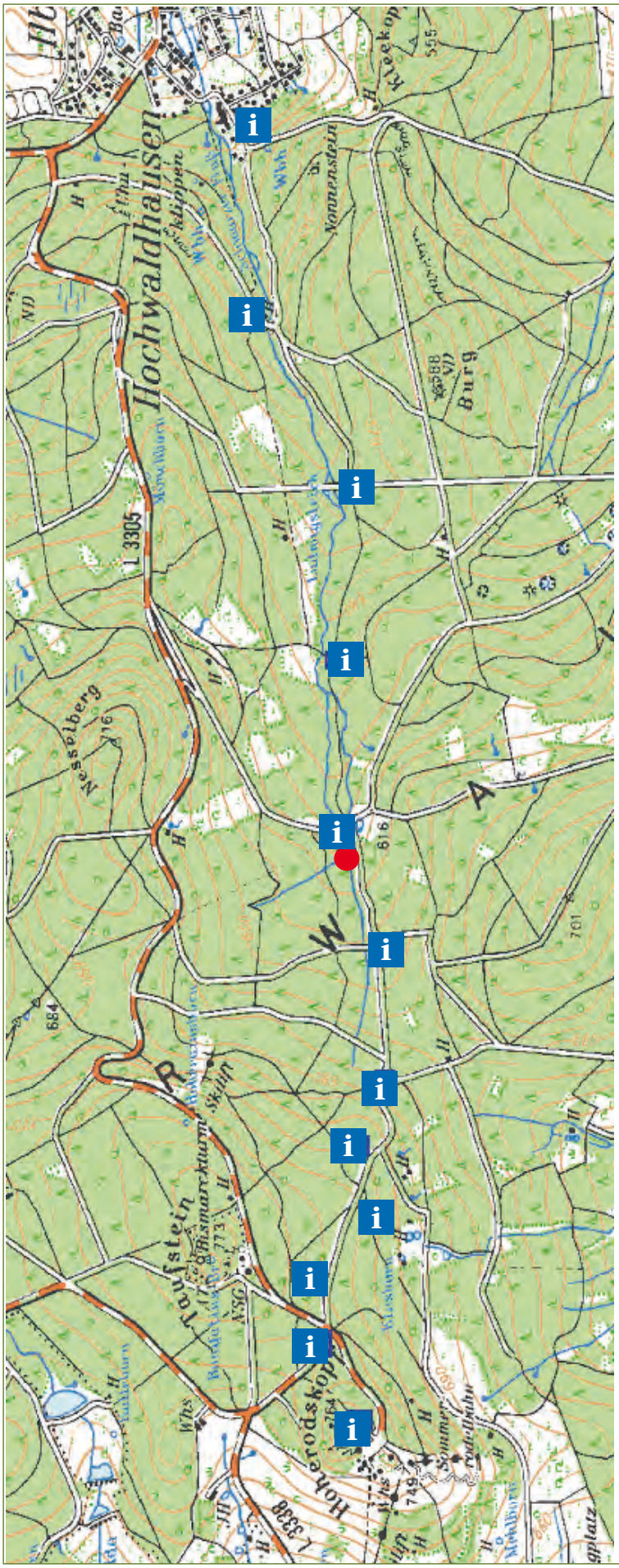
Beschreibung:

Mitten im Oberwald beim Grebenhainer Schutzhaus an der Flösser Schneise liegt eines der wenigen Vorkommen von Trachyten im Vogelsberg. Die Flösser Schneise verläuft Ost–West, parallel zum Oberlauf des Schwarzen Flusses, der hier die Trachytblöcke freigespült hat. Der Geotop ist über die Oberwaldstraße, die L3305, die Ilbeshausen mit Breungeshain verbindet und ausgebaute Waldwege, die auch durch die Flösser Schneise führen, gut zu erreichen.

Der Trachyt tritt in Form großer, meist gerundeter Blöcke auf. Diese sind entlang des Schwarzen Flusses frei gespült und dort gut zu beobachten. Auch etwas abseits des Bachbetts lassen sich einige hundert Meter oberhalb und unterhalb des Schutzhauses Trachytblöcke finden.

Die verwitterte Oberfläche ist hellgrau, frisch angeschlagen ist der Trachyt mittelgrau, ja sogar bis dunkelgrau gefärbt. Das Gestein ist porphyrisch mit einer feinkörnig–dichten Grundmasse und zeigt unter dem Mikroskop eine ausgeprägte Fluidaltextur. Als Einsprenglinge treten Sanidine und Anorthoklase auf, Plagioklase sind hingegen relativ selten. Die Alkalifeldspäte bilden oft Cluster. Als Mikrophänokristalle kommen grünliche Klinopyroxene, Biotit und seltener auch Hornblende vor, wobei die ursprünglich braune Hornblende meist gänzlich umgewandelt (opazitisiert) und nur noch an ihren Umrissen zu erkennen ist. Die Grundmasse besteht überwiegend aus eingeregelten Alkalifeldspäten und Plagioklasen sowie wenig Erz, Biotit und Apatit.

Die Entstehung des Trachytes war lange umstritten. Schottler (1931a, b) hielt den Trachyt für anstehend und den Teil einer größeren Decke. Auch später wurde er meist noch als Trachyt-Lavastrom angesehen. Erst nachdem die Forschungsbohrungen Vogelsberg 1 (Flösser Schneise) und Vogelsberg 2/2A (Hasselborn) niedergebracht worden waren (Ehrenberg et al. 1981), konnte die Entstehung geklärt werden. Heute werden die Trachyte als Reste von trachytischen Block- und Aschenstrom-Ablagerungen interpretiert (Nesbor & Wonik 2004).



Parkplatz Felsenmeer

Gneis

Granit

Tertiärer Quarzit

Eisenerze / Schlackenhalden
Trachyte der Flösser Schneise

Riffkalk / Pillow-Lava

Eiszeitlicher Findling

noch leer

Suevit

Buntsandstein

Kreide / Jura und Tertiär

Basalte

Geologischer Wanderweg mit Pfadstationen vom Hoherodskopf bis nach Hochwaldhausen.

Entlang der landschaftlich sehr reizvollen Flösserschneise, vom Hoherodskopf bis nach Hochwaldhausen, ist auf einer Strecke von 7 km im Jahr 2008 ein Geologischer Wanderweg mit 12 Stationen entstanden (Abb. links).

Anfangs- und Endpunkt sind an den ÖPNV (Vulkanexpress-Bus) angebunden (Fahrradmitnahme kostenlos). An den 12 Stationen werden Gesteine aus ganz Deutschland in beachtlichen Exponaten ausgestellt und auf den beigefügten Tafeln allgemein verständlich beschrieben. Hinweise hierzu finden sich im Internet unter
www.naturpark-hoher-vogelsberg.de
(http://www.natpa.de/artikel_17560.html)

Eine Station beschäftigt sich gesondert mit dem Gestein Trachyt, einer Besonderheit an dieser Stelle im Vulkangebiet Vogelsberg. In die Beschreibung zu dieser Station sind die aktuellen Forschungsergebnisse der im Jahre 2008 durchgeführten Bohrungen des HLUG eingeflossen. Die Vorgänge, die zur Entstehung dieser Gesteinsart geführt haben, sind auch im Infozentrum Hoherodskopf (am Anfang des Pfades) in ausführlichen Bildtafeln beschrieben (Öffnungszeiten täglich von 11 bis 17 Uhr, Eintritt frei).

Literatur:

Ehrenberg, K.-H, Fromm, K., Grubbe, K., Harre, W., Hentschel, G., Hölting, B., Holtz, S., Kreuzer, H., Meisl, S., Nöring, F., Plaumann, S., Pucher, R., Strecker, G., Sušic, M. & Zschau, H.-J. (1981): Forschungsbohrungen im Hohen Vogelsberg (Hessen) Bohrung 1 (Flösser Schneise), Bohrung 2/A (Hasselborn). – Geol. Abh. Hessen, **81**: 166 S.; Wiesbaden.

Nesbor, H.-D. & Wonik, T. (2004): Mächtige trachytische Block- und Aschenstrom-Ablagerungen im Hohen Vogelsberg – Gesteinsabfolge und Bohrlochgeophysik der Bohrung Rehberg. – Z. angew. Geol., **2/2004**: 50–51, 2 Abb.; Hannover.

Schottler, W. (1931a): Geologische Karte von Hessen 1 : 25 000, Blatt Ulrichstein [TK 25, Bl. 5421 Ulrichstein]; Darmstadt.

Schottler, W. (1931b): Erläuterungen zur Geologischen Karte von Hessen 1 : 25 000, Blatt Ulrichstein [TK 25, Bl. 5421 Ulrichstein]: 107 S.; Darmstadt.

Sagen von Riesen, Steinen und dem Teufel

Der Vogelsberg ist eine sagenumwobene Gegend. Viele wundersame Geschichten wurden über diese Bergregion erzählt, und manch eine davon handelt von den bizarren Felsen der Vulkangesteine. So sollen in grauer Vorzeit streitlustige Riesen im Hohen Vogelsberg gehaust haben. Während ihrer häufigen Streitigkeiten sollen sie sich sogar mit Felsbrocken beworfen haben. Das Blockmeer am Gipfel des Taufsteins und das heute nicht mehr vorhandene Blockmeer bei Ilbeshausen können (bzw. konnten) einen Eindruck vermitteln, wie heftig der Streit manchmal gewesen sein muss. Auf dem Heimweg nach einer solchen Streitigkeit fingen sie wieder einmal an zu streiten und mit Steinen zu werfen, dabei wurde einer der Riesen von einem Felsbrocken am Kopf getroffen und starb. Der Riese versteinerte. Seinen Kopf können wir heute noch als „Gesicht“ in den Uhuklippen nahe Hochwaldhausen sehen.

Eine andere Geschichte handelt vom Teufel, der vor langer Zeit auch im Oberwald sein Unwesen trieb. Er mischte sich unerkannt unter die Einheimischen, die am Teufelstisch nahe Hochwaldhausen beim Glückspiel zusammen saßen und gewann alle Einsätze. Erst als er ging, konnten ihn die Leute an seinem Pferdefuß erkennen. Der Teufel soll auch von der Teufelskanzel aus noch gewirkt haben, zu einer Zeit, als Bonifatius von der Bonifatiuskanzel bei Herchenhain predigte und auf dem Taufstein mit dem Wasser der Bonifatiusquelle taufte.